



Der Totentanz von Duisburg

Ein Nachruf auf die Opfer

von Axel Jost



Es ist Samstagnachmittag, der 24. Juli 2010. Ich sitze am Computer, ein kleiner Text für das "Hörerlebnis" ist noch zu schreiben. Um angekündigte Neuerscheinungen von CDs (Bob Dylan, Neil Young), DVDs (Elvis Costello) und Bücher soll es dabei gehen, vielleicht auch um einen kleinen Konzertbe-

richt über die Show von Eric Clapton und Stevie Winwood am 28. Mai in Düsseldorf, für die ich mir - aus der Not heraus, keine regulären Karten mehr bekommen zu haben - teure VIP-Tickets geleistet hatte (Fazit: Bequemer und angenehmer kann man es als Konzertbesucher nicht haben).

Parallel zu meinem noch nicht begonnenen Schreibvorhaben läuft der Live-Ticker von rp-online, der fast im Minutentakt von der keine 15 Kilometer entfernt stattfindenden Loveparade in Duisburg berichtet, einem der ganz großen Events der "Ruhrmetropole 2010". Es ist nach Essen (2007) und Dortmund (2008)

die dritte Loveparade, die im Ruhrgebiet stattfindet. Die Veranstaltung besitzt eine weite Ausstrahlung und soll zeigen, dass das von vielen als marode angesehene Ruhrgebiet neues Leben besitzt und gerade auch für junge Menschen offen ist und für diese attraktiv sein kann.

Die dort zelebrierte Techno- oder Housemusic ist freilich nicht jedermanns Sache, aber wer ihr einmal im passenden Ambiente und bei entsprechender Stimmung begegnet ist, der kommt auch als altgewordener Rockfan nicht umhin zuzugeben, dass zumindest die körperliche Bewegungsfreude durch die Elektrobeats sehr stimuliert wird. Und welche eingängigen und tanzbaren Tracks manche der besseren Szene-DJs mithilfe von elektronischen Klangeffekten, Perkussionselementen und flächig-sphärischen Klangmustern fast schon spielerisch zaubern, das verdient auch in künstlerischer Hinsicht durchaus Beachtung, selbst wenn man sich der Musik nicht stundenlang persönlich aussetzen mag. Und als alter Hippie-Freund kann man im Prinzip nicht meckern, wenn es bei Techno um "Love, Peace and Unity" als gesellschaftliches Ziel geht (beziehungsweise wenigstens irgendwann einmal gegangen war).

Mit Sicherheit hat Techno auch den einen oder anderen HiFi-Freak hervorgebracht, denn je tiefer die Bässe, je lauter und je klarer der Sound, desto besser die Wirkung der Mucke auf den Hör- und Bewegungsapparat. Auch ist zumindest der Beginn der Techno-Bewegung ohne die guten alten Vinyl-Scheiben mitsamt dem damit möglichen "Scratching" nicht zu denken. Und gewiss hat mehr als ein Technofreak nach einer Hardcore-Techno-Phase auch seine Ohren ausgestreckt und aufgemacht für Jazz und Rock

und andere Formen der Musik.

Es sind also sehr viele Musikliebhaber in meinen Augen, die sich an diesem Samstag in Duisburg als Raver versammeln, um Musik zu hören, um zu tanzen, um Spaß zu haben. Vielleicht ist ja sogar der eine oder andere junge oder junggebliebene "Hörerlebnis"-Leser darunter.

Insofern habe ich trotz der Kommerzialisierung (manche sprechen von Ballermannisierung) durchaus große Sympathie für das Ereignis namens "Loveparade 2010", gerade weil es die Jugend ansprechen soll, die es im wirtschaftlich gebeutelten ehemaligen Kohlenpott alles andere als leicht hat. Ein musikalisches Großereignis für die Jugend in so unmittelbarer Nähe interessiert mich natürlich als jemand, der sich mit populärer Musik beschäftigt und in der Region beheimatet ist. Über die Einzelheiten jedoch, insbesondere die zeitlichen und örtlichen Abläufe hatte ich mich nicht informiert, da ich nicht vorhatte, selbst teilzunehmen. Ich ging von einem normalen Verlauf des Techno-Umzugs aus, auch weil ich nichts davon wusste, wie das Veranstaltungsgelände beschaffen war und dass es zum Beispiel nur einen trichterförmigen offenen Ein- und Ausgang hatte.

Leider aber werden nun die Nachrichten, die der Ticker ausspuckt, von Mal zu Mal bedenklicher. Die Stimmung unter den Besuchern sei gereizt, heißt es, und sie werde immer gereizter; das Gelände sei für Neuankömmlinge mittlerweile gesperrt. Das macht mich unruhig. Ich vergesse meine eigentlichen Schreibabsichten und lade die aktuelle Hauptseite von rp-online neu: Was ich nun zu lesen bekomme, lässt mir das Blut in den Adern gefrieren. Da ist in der Überschrift plötzlich von "Toten bei der Loveparade" zu

lesen, im rasch überflogenen Text findet sich aber Gott sei Dank (noch) kein Beleg dafür. Meine Güte, wer erlaubt sich einen solch üblen Scherz? Minuten später dann die erste Gewissheit: 10 Tote, mindestens. Unvorstellbar. Das darf nicht wahr sein. Wie kann es hierzulande so etwas geben?

Ab da bin ich wie gelähmt, kann keinen eigenen klaren Gedanken mehr fassen, nur noch klicken und die sich nunmehr überschlagenden Meldungen irgendwie zur Kenntnis nehmen. Bald finden sich erste Videodokumente des Dramas bei youtube und Zeugenberichte im TV. Am nächsten Tag eine unsägliche Pressekonferenz, bei der die Vertreter von Stadt, Polizei und Veranstaltern hauptsächlich darauf bedacht zu sein scheinen, jegliche Schuld von sich abzuwälzen und sie letztendlich den zu diesem Zeitpunkt bekannten 19 Toten und hunderten von Verletzten in die Schuhe zu schieben.

Als jemand, der selbst seine Brötchen im öffentlichen Dienst verdient, empfinde ich eine tiefe Scham, weil es den Verantwortlichen aus diesem Bereich offenbar nicht darum geht, Verantwortung zu übernehmen (was gerade aus diesen Kreisen den Bürgern sonntags immer gerne gepredigt wird) oder zumindest eine persönliche Teilschuld einzuräumen. Augenscheinlich ist nur wichtig, selbst möglichst unbeschädigt und "unschuldig" aus der Katastrophe herauszukommen, egal, wie peinlich man dabei auch wirken mag. Sogar die beflissen vorgetragene Anteilnahme am Schicksal so vieler toter junger Menschen wirkt geheuchelt.

Ich bin entsetzt über die Kaltschnäuzigkeit und die Kältherzigkeit einiger Verantwortlicher in Bezug auf die Toten der Katastrophe. Hier sind viele Menschen gestorben. Und je-

der, der an Vorbereitung und Durchführung der Duisburger Loveparade 2010 beteiligt war, sollte diese furchtbare Tatsache erst einmal zur Kenntnis nehmen, bevor er das "abgestimmte" Konzept der Veranstaltung als "stichhaltig" hervorhebt oder sich anderweitig aus der vermeintlichen Schusslinie zu bringen versucht. Hier wäre eigentlich ehrfürchtige Demut angesagt, verbunden mit der Bitte um Verzeihung für den Fall, dass man sich schuldig gemacht haben sollte. Nichts davon hier - und auch anderswo nicht.

Ich spüre den nur hauchdünnen Firnis, der unsere Zivilisation von der Barbarei trennt. Dabei gilt unser deutsches Gemeinwesen als rechtlich sicheres Terrain, ja geradezu als bürokratisch überreguliert. Nicht in diesem Fall: Keiner der Macher und Entscheider war wirklich zuständig, keiner hat vorher Bedenken gehört, alles war im Grunde bestens geplant und jeder hat das Beste gewollt: für sein Duisburg, für seine Firma, für die Kulturhauptstadt Ruhr 2010. Private Gewinninteressen und öffentliches Verwaltungshandeln scheinen hier unsäglich und unentwirrbar miteinander verknäult. Die "100 Prozent Risikobereitschaft" des Veranstalters treffen auf hierarchische Verwaltungs- und Machtstrukturen der Behörden. Das fördert die Durchsetzbarkeit einer solchen Veranstaltung. Macher-Mentalität in Form von Gedanken- und Sorglosigkeit trifft auf subalternes Obrigkeitsdenken. Bedenkenträger werden zum Schweigen gebracht oder weggemobbt. Privat trifft auf - und geht vor - Staat. Die Loveparade 2010 ist ein PPP ("public private partnership") im schlechtesten Sinne. Allen Beteiligten daran ist nur gemein, dass das Event möglichst wenig kosten und möglichst viel positive öffentliche Aufmerksamkeit erre-

gen soll. Dafür fälscht man dann für die mediale Öffentlichkeit auch gerne mal die Besucherzahlen um das dreifache. Und jeder Beteiligte macht wie selbstverständlich dabei mit, sogar die öffentlichen Behörden.

Nur die Menschen, die das ersehnte Weltereignis letztlich zu einem solchen machen sollten, die Teilnehmer der Loveparade (und damit die Gäste der Stadt Duisburg an jenem verhängnisvollen Tag), schienen eher Störfaktoren in diesem Spiel der mächtigen Provinz- und Wirtschaftsfürsten zu sein. Sie sollten demzufolge das eher beschauliche samstäglich-Duisburger Stadtbild nicht stören, sondern auf schmalen, über kilometerlang hoch umzäunten Wegen das Veranstaltungsgelände erreichen - eine viel zu kleine Industriebrache, den längst abgewrackten ehemaligen Duisburger Güterbahnhof. Dort sollten sie eng eingepfercht die Musik hören, dazu auf völlig ungeeignetem Schotterboden tanzen und dann möglichst rasch und unauffällig wieder aus der Stadt verschwinden. Veranstalter und die örtlichen Behörden (Stadtmarketing und Co.: "Duisburg is the place, where things really happen" - man mag es fast nicht glauben) würden dann schon die Medien entsprechend ins Bild setzen, um das jeweils Beste für sich herauszuholen und das Ereignis dergestalt zu verwerten.

Wenn man bedenkt, wie die Loveparade 1989 einmal begonnen hat, als spontan-alternativer und musikalisch-rebellisch-raumgreifender Subkultur-Umzug inklusive vieler anarchistischer Elemente mitten durch die Weltstadt Berlin, dann können einem angesichts ihrer käfighaft-kommerzialisierten Pervertierung 20 Jahre später - je nach Veranlagung - nur die Haare zu Berge stehen oder die Tränen kommen.

Das von allen etablierten Gruppierungen der Region Duisburg gewollte und vereinbarte Spektakel endete schließlich in einer beispiellosen Katastrophe mit 21 Toten und - so die derzeit letzten offiziellen Zahlen - etwa 580 Verletzten.

Man wagt ja kaum noch zu hoffen, dass solch ein furchtbares Geschehen etwas Positives in der Gesellschaft bewegt oder diese sogar verändert - am Besten in Richtung der oben zitierten Ideale "Love, Peace and Unity" - mit weniger Geltungsdrang, weniger Profitgier, weniger Konkurrenz- und Ellenbogenmentalität, dafür aber mit mehr Menschlichkeit.

Unendlich ist das Leid der Angehörigen, unfassbar entsetzlich das Sterben durch Erdrücken und Ersticken jener 21 jungen Menschen, die wegen der Musik nach Duisburg gekommen waren und dort ihren viel zu frühen Tod fanden. Ihrem Andenken gilt dieser kleine Beitrag in unserem Magazin für High-Fidelity, geschrieben eine Woche nach dem fürchterlichen Inferno, welches sich niemals wiederholen darf.

Die Staatsanwaltschaft immerhin hat die Ermittlungen aufgenommen, nicht wegen eines Unglücks, sondern wegen fahrlässiger Tötung. Zum jetzigen Zeitpunkt kann man nur inständig hoffen, dass die Schuldigen möglichst rasch die angemessenen Konsequenzen ziehen müssen, so dass die Angehörigen der Toten und diejenigen, die verletzt wurden oder nur selber knapp dem Tode entronnen sind, wenigstens in diesem Akt gesellschaftlicher Gerechtigkeitsfindung ein wenig Genugtuung und Trost finden können.

Rest in peace, all you dancers! AJ